

Florian Sprenger: Epistemologien des Umgebens: Zur Geschichte, Ökologie und Biopolitik künstlicher Environments

Bielefeld: transcript 2019, 562 S., ISBN 9783837648393, EUR 39,99

Mithilfe des substantivierten Verbs ‚Umgeben‘ stellt Florian Sprenger eine sorgfältige und weitreichende, historisch-kritische Untersuchung an, welche die semantische Doppeldeutigkeit des englischen Worts *environment* in eine neue Wissensordnung stellt. Das große Verdienst dieser Vorgehensweise resultiert aus der Kategorisierung dieses Begriffs jenseits einer bloßen Beschreibung von dessen Sprachgebrauch und seiner Verwendung in den Wissenschaften (S.33). Hier ist nicht die Rede von ‚Umgebung‘, welche die Bedeutungen des Milieus, von *environment* oder Umwelt schlicht verallgemeinert, sondern vom ‚Umgeben‘, also von den vielfältigen Formen und Modellen, mit denen ein Bereich von einem Außen umschließend erfasst und lokalisiert wird. Eine phänomenologische Beschreibung des Umgebenden bedarf aber einer Begriffserklärung, die Sprenger mittels einer kritischen, epistemologischen Auseinandersetzung mit den dem Terminus zugeschriebenen Bedeutungen überzeugend gelingt.

Stabilität und Regulierung, der Einfluss der Außenwelt als Anpassungsvoraussetzung und die Kopplung von Innen- und Außenweltverhältnissen überschneiden sich im 20. Jahrhundert im Zuge des Aufstiegs des ökologischen Wissens. Seinen Ausdruck findet dies insbesondere im interdisziplinären Wissensfeld der Kybernetik, das sich

seit der Mitte des 20. Jahrhunderts den zirkulär-kausalen und den Rückkopplungsmechanismen in biologischen und sozialen Systemen widmet. In diesem Kontext erscheint das Wort ‚Umgeben‘ als ein umfassender Signifikant: Die Relationalität, die gekoppelten Zusammenhänge und Verhältnisse zwischen dem Umgebenden und dem Umgebenen ersetzen die dichotomen, logischen Strukturen von Innen versus Außen durch eine dyadische Wechselwirkung zwischen Umgebendem und Umgebenem, auf deren Basis eine Epistemologie der Allverbundenheit hervortritt (vgl. S.419). Eine solche Verbundenheit aller Beteiligten weckt allerdings die Skepsis des Autors. Seine Überlegungen basieren auf kritischen Stellungnahmen in den posthumanistischen Theorien von Donna Haraway, Edgar Morin und Dieter Mersch, denen zufolge Relationen spezifisch verortet sind, sich konkreter Technologien bedienen und „unterschiedlichen Modellen der Verursachung entsprechen“ (S.25). Als Konsequenz verliert bei Sprenger das Außen an Bedeutung zugunsten der Operationalität eines Umschließenden. ‚Umgebung‘ soll hierbei Einschließung und Geschlossenheit darstellen (vgl. S.30). Die Relationen und Interaktionen umfassenden *environments* seien nicht vorgegeben, sondern gestaltet und insofern historisch bestimmt und epistemologisch

bedingt – folglich behandelt der Autor die epistemologische Wende, die zur Implementierung der holistischen Denksysteme geführt hat, welche der allgemeinen „Environmentalisierung“ (S.20) zugrunde liegen.

Mittels der historisch-epistemologischen Erklärung des Begriffs *environment* ergründet der Autor dessen biopolitische Bestimmung. Zu diesem Zweck geht Sprenger von dem neuen Konzept biopolitischer Macht aus, das in den späten 1970er Jahren im Anschluss an Foucaults Begriff des *milieus* aufkam, und denkt diesen weiter, im Rahmen einer aktuellen Geschichte des Umgebungswissens und der Gestaltung künstlicher *environments*. Damit weitet der Verfasser den biopolitischen Diskurs auf die technisch gestalteten *environments* aus (S.12-13). Diese lösen sich ab der zweiten Hälfte des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts von Prinzipien der Harmonie und eines Äquilibriums natürlicher Prozesse und lassen sich in den wechselseitigen Zusammenhang zwischen Unvorhersagbarkeit und

Resilienz verwickeln, denn „environments sind nunmehr Quellen der Unsicherheit und Unvorhersagbarkeit, die ständige Adaption erfordern und damit das Umgebene auf neue Weise an das Umgebende koppeln“ (S.53).

Ausgezeichnet gelungen ist Sprenger seine deutliche Kritik an der biopolitischen Dimension der Gestaltung von *environments* mittels einer historisch fundierten Auseinandersetzung mit deren Epistemologie. Ohne Zweifel bedeutet Sprengers Monographie eine Bereicherung der Medien- und angrenzenden Wissenschaften im Zuge ihrer Auseinandersetzungen mit Ökologien und ökologischem Wissen, denen sie insofern neue Anstöße gibt, als Sprenger die Verflechtung des potenziellen biopolitischen Charakters des Umgebungswissens hervorragend darstellt und er mit prägnanten Aussagen wie „Ökologie ist biopolitisch verfasst“ (S.62) neue Debatten auslösen kann.

Arantzazu Saratzaga Arregi (Wien)